

phischen Fakultät von Freiburg i.Br. in der Beuroner Burg Wildenstein von Februar bis Juni 1945, wobei es sich um ein „Phantomsemester“ handelte, da die Universität damals geschlossen war. Für Martin Heidegger war es für lange Zeit seine letzte Lehrtätigkeit (S. 169–189). Prof. Dr. Hugo Ott schildert Heideggers Bruch mit der katholischen Kirche, den seine Verbundenheit mit Kloster Beuron und einigen Mönchen und vor allem der Landschaft des oberen Donautals überlebte. Trotz seiner bleibend kritischen Haltung gegenüber der Institution Kirche nannte Heidegger Beuron immerhin „Samenkorn für etwas Wesentliches“ (S. 191–201). Katharina Seifert schildert die enge Verbundenheit Edith Steins mit Beuron und ihre Freundschaft mit Erzabt Raphael Walzer (S. 203–222). In einem abschließenden Resümee der Beiträge hebt Prof. Dr. Wolfgang Zimmermann hervor, dass die Beuroner Restauration des mittelalterlichen Mönchtums den Nerv der Zeit getroffen habe und Antworten auf zahlreiche Gegenwartsfragen gab (Unzufriedenheit mit der säkular-rationalistischen Kultur und liberalem Individualismus, Anziehung von einem mystischen Kirchenbild und einer Aufwertung des Laienelements), S. 223–226. Dem hohen Niveau der Beiträge entsprechen die sorgfältige Redaktionsarbeit und eine ansprechende graphische Gestaltung des Bandes. Ein Register erleichtert den Zugang. Obwohl nicht sehr umfangreich, kann der Band zahlreiche Beiträge zusammenfassen, die grundsätzlich der Frage nachgehen, wie die außergewöhnlich weitere Ausstrahlung Beurons im Rahmen kirchlicher und gesellschaftlicher Umbrüche zu deuten ist, und hierauf viele weiterführende Antworten finden.

*Cyrrill Schäfer OSB, St. Ottilien*

Christine EGGER, *Transnationale Biographien – Die Missionsbenediktiner von St. Ottilien in Tanganjika 1922–1965*, Böhlau Verlag, Köln 2016, 396 Seiten, ISBN 978–3–412–22507–0

Das besprochene Buch ist eine Dissertation, die an der Ludwig-Maximilian Universität in München eingereicht wurde und mit der die Autorin zum Dr. phil. promovierte. Sie ist sowohl Politikwissenschaftlerin als auch Historikerin. Meines Wissens handelt es sich bei diesem Werk um die erste wissenschaftliche Arbeit über die Geschichte der Benediktinermission im heutigen Tansania, die nicht von Mitgliedern der Kongregation von St. Ottilien oder aus deren unmittelbarem Umfeld stammt. In der bisherigen Geschichtsschreibung der ostafrikanischen Mission der Ottilianer Kongregation war nach der Meinung der Autorin die missionarische und westlich zentrierte Perspektive dominierend, obgleich sie zugesteht, dass die Veröffentlichungen von Siegfried Hertlein zur Geschichte der Abtei Ndanda wie auch die des gegenwärtigen Rezensenten zur Geschichte der Abtei Peramiho Bemühungen um eine mehr kontextualisierte Darstellung der Missionsgeschichte erkennen lassen. Es ist in diesem Zusammenhang festzustellen, dass sich die Geschichtsforschung in

zunehmendem Maße für die Mission und ihre Geschichte interessiert, besonders da sie in den Missionaren frühe Akteure der Globalisierung sieht.

Bei dem Buch von Christine Egger handelt es sich um eine Untersuchung zur Geschichte der Benediktinermission in Ostafrika, für die eine kollektive Biographie von mindestens 379 (S. 28) Patres und Brüdern der Klöster der Kongregation von St. Ottilien, die in den Jahren 1922 bis 1965 in die Mission im damaligen Tanganjika gesandt wurden, das methodische Fundament darstellt. Zu diesem Zweck machte die Verfasserin Forschungen in den Archiven der deutschen Heimatabteien und unternahm im Jahre 2011 eine längere Forschungsreise nach Tansania, bei der sie die Archive der Abteien Peramiho und Ndanda konsultierte und verschiedene weiterführende Gespräche und Interviews führte.

Die vier ersten Kapitel des Buches dienen der Hinführung zum eigentlichen Thema: Kapitel 1: Einleitung (S. 9–36); Kapitel 2: Koloniale Missionen. Europäische Expansion nach Afrika (S. 37–49); Kapitel 3: Transnationale Organisation. Die Missionsbenediktiner von St. Ottilien (S. 50–74); Kapitel 4: Zwischen Europa, Afrika und Amerika. Missionarische Lebenswelten (S. 75–119).

Das 5. Kapitel des Buches: Missionsbenediktiner in Tanganjika. Eine kollektive Biographie (S. 120–207) stellt das Kernstück der Untersuchung dar. Die geographische Herkunft (Heimat), der soziale Hintergrund (Familie) und die schulische und berufliche Ausbildung der Missionare werden untersucht und teilweise durch Graphiken illustriert. Sodann folgt die Darstellung ihrer klösterlichen Berufung sowie ihres Werdegangs im Kloster selbst. Der nächste Teil des Kapitels behandelt dann den eigentlichen Missionseinsatz unter der Überschrift „Aussendung, Tätigkeiten und Erlebnisse.“ Schließlich wird unter verschiedenen Gesichtspunkten das Ende der missionarischen Tätigkeit beschrieben: „Rückberufung, Austritt, Lebensabend und Tod.“

Das anschließende 6. Kapitel: Transnationale Biographien. Individuelle Erfahrungen der Benediktinermission (S. 208–270) bringt dann gewissermaßen beispielhaft die missionarischen Erfahrungen von sechs Missionsbenediktinern, je zwei aus Deutschland und der Schweiz und je einer aus den USA und aus Tanganjika selbst.

Das 7. Kapitel: Transnationale Räume. Missionarische Beziehungen, Netzwerke und Medien (271–329) handelt von Missionsvereinen und Missionswerbung in der Heimat, von den Veröffentlichungen der Missionsbenediktiner, von den Bauten der Benediktiner sowohl in Deutschland wie auch im Missionsgebiet und vom Missionsmuseum in St. Ottilien.

Das kurze abschließende 8. Kapitel: Transkulturelle Begegnungen. Benediktinermission im Wandel (S. 330–334) spricht zusammenfassend von dem Wandel in der Geschichte der Benediktinermission im südlichen Tansania in den Jahren nach 1960, insbesondere aufgrund des Übergangs von der Mission zur afrikanischen Ortskirche, aber auch von der Veränderung der heimatlichen Lebenswelt, aus der die Missionare stammten, während der gleichen Periode.

Es fällt nicht ganz leicht, über dieses Buch eine gerechte Beurteilung abzugeben, zumal der methodische Zugang zum Thema weitgehend von den modernen Humanwissenschaften und insbesondere von der Soziologie geprägt ist. Im zentralen 5. Kapitel entwickelt die Autorin ein Profil der Benediktinermisionare, die während der vier Jahrzehnte 1922–1965 in damaligen Süden von Tanganjika tätig waren. Der Großteil der Missionare kam aus Bayern und aus der östlichen Schweiz, aber es gab auch eine gute Anzahl von Missionsberufen auf dem südwestlichen Deutschland und aus anderen katholisch geprägten Gegenden Deutschlands. Erst nach Ende des 2. Weltkrieges kamen Benediktinermisionare aus den USA zum Einsatz und gegen Ende des beschriebenen Zeitraums auch die ersten afrikanischen Mitglieder aus dem Lande selbst. Die allermeisten Missionare stammten aus ländlichen Gegenden und kamen aus einem traditionellen katholischen Milieu, das dann für ihre Berufung zum Mönch und Missionar förderlich war. Es gelingt der Verfasserin, viele interessante Einzelheiten aus dem Leben dieser Missionare zu berichten. Allerdings könnte man fragen, ob dieses Werk den Wissensstand über die Geschichte der Benediktinermision im Süden von Tansania wirklich wesentlich erweitert. Es gibt natürlich einzelne Informationen, wo das tatsächlich der Fall ist, so beispielsweise wenn die Verfasserin Br. Meinrad Heinrich in Peramiho im Interview zu Wort kommen lässt (S. 179; S. 184) oder auch Br. Polykarp Stich, ebenfalls in Peramiho (S. 323f). Im Allgemeinen erscheint das Bild der einzelnen Missionare in diesem Buch eher blass zu sein. Das dürfte u.a. mit den von der Verfasserin benützten Quellen zusammenhängen. Dazu gehören vor allem die Nekrologe vieler verstorbener Missionare, wobei zu bedenken ist, dass monastische Nekrologe ein literarisches Genre ganz eigener Art sind. Leider wurden die gedruckten Chroniken der Kongregation von St. Ottilien nicht konsultiert.

Der Grund, warum das Jahr 1965 als *terminus ad quem* dieser kollektiven Biographie gewählt wurde, ist nicht ersichtlich. Andere Daten wären nahegelegener gewesen. So z.B. 1961, das Jahr der Unabhängigkeit von Tanganjika, oder die Jahre 1968/9, das Ende der Territorialabtei Peramiho mit der Errichtung der Diözesen Njombe und Songea. Es ist übrigens auffällig, dass im Buch noch lebende und aktive Missionare nur relativ spärlich vertreten sind.

Zu hinterfragen wäre auch die Entscheidung der Verfasserin, die im vorgegebenen Zeitraum noch kleine Gruppe von afrikanischen Benediktinern des Klosters Hanga in diese kollektive Biographie der Benediktinermisionare aufzunehmen. Nach Wunsch ihres Gründers, Abtbischof Eberhard Spiess von Peramiho, und auch nach ihrem eigenen Selbstverständnis waren diese ersten Benediktiner aus Tanganjika zunächst und ausschließlich Mönche und nicht zugleich auch Missionare.

In einem Buch dieser Art sind Sachfehler fast unvermeidlich, wenn nicht ein Kenner der Materie als Lektor tätig wird. Nur einige wenige solcher Fehler seien hier als Beispiele angeführt. Anlässlich der Verhandlungen zwischen P.

Andreas Amrhein, dem Gründer der Missionsbenediktiner, und Dr. Carl Peters, dem Präsidenten der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft (DOAG), die im April 1887 in München stattfanden und die Übernahme eines Missionsgebietes in Ostafrika betrafen, wird Eugenio Pacelli, der spätere Papst Pius XII. (1876–1958), als Apostolischer Nuntius in München genannt (S. 66), was nicht stimmen kann, da Pacelli erst 1917 dieses Amt antrat, wie auf S. 175 richtig festgestellt wird. – Unerklärlich ist, dass Bischof Thomas Spreiter, Apostolischer Vikar von Dar es Salaam, durchgehend als Schweizer bezeichnet wird (S. 73, 82, 108, 111). Tatsächlich war der Bischof, der aus Regensburg stammte, Deutscher und seine Beziehungen zu den britischen Besatzungsbehörden in den Jahren 1916 bis 1920 wurden durch seine bewusst deutsche Haltung ziemlich belastet. Außerdem war Bischof Spreiter niemals Abtbischof, wie auf S. 322 irrtümlich festgestellt wird. – Chrysostomus Schmid wurde erst 1930 Abtkoadjutor in St. Ottilien und deshalb nicht bereits 1928 aus diesem Grund von Korea zurückgerufen (S. 84). – P. Xaver Hasler verstarb 1952 und nicht schon 1951 (S. 109).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass trotz mancher Mängel es der Verfasserin gelungen ist, das eigentliche Ziel ihrer Arbeit zu erreichen. Ihr Buch macht deutlich, dass die Missionare aus der Kongregation der Missionsbenediktiner von St. Ottilien, die in den Jahren zwischen 1922 und 1965 in die Mission im südlichen Teil des damaligen Tanganjika ausgesandt wurden, keine isolierten Einzelkämpfer waren. Sie waren Teil eines internationalen Netzwerkes und wurden von diesem getragen. Durch ihre Tätigkeit in der ostafrikanischen Mission wurden sie selbst zu Handelnden im Prozess der wachsenden Globalisierung, indem durch sie geographische und politische Räume miteinander in Verbindung gesetzt wurden sowie neue Räume im gesellschaftlichen wie im kommunikativen Bereich geschaffen wurden.

*Lambert Dörr OSB, Peramiho/Münsterschwarzach*